Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 1. Oktober 1878. Nr. 457.

Orient.

Pera, 29. September. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist unter den Arabern in Montefir bei Gournah ein Aufstand ausgebrochen; die telegraphische Verbindung ist unterbrochen; es sind 2 türkische Kanonierschaluppen nach dem Schauplatz der Unruhen abgegangen.

Midhat Pascha ist gestern in Canea auf Kreta gelandet.

Deutschland.

Berlin, 30. September. Zur Lage des Sozialistengesetzes schreibt die „Nat.-Ztg.“:

Die „Vossische Zeitung“ erhält von „berufenster“ Seite eine Rechtfertigung des Verhaltens der Vertreter der Fraktion der Fortschrittspartei in der Sozialistengesetz-Kommission, die immer wieder den Vorwurf abzuweisen bestrebt ist, daß die Fraktionsleitung zu positiv in die Verhandlungen eingegriffen hätte.

Die zweitägigen Debatten der Fraktion vor der ersten Lesung ergaben, daß eine rein negative Haltung entschieden abgelehnt wurde; sie schlossen mit der Einsetzung einer Kommission aus der Fraktion, welche die beiden Mitglieder der Reichstagskommission in der Formulirung positiver Vorschläge unterstützen sollte, wie sie es gethan hat. Die Rede Hänels hat ausdrücklich die Mitarbeit der Fortschrittspartei unter der Voraussetzung der Annahme des Bodens des gemeinen Rechtes zugesagt, und diese Zusage war im Sinne vieler Mitglieder der Fraktion eher zu viel verklausulirt, als zu wenig. Wie die gegenwärtige parlamentarische Fraktion beschaffen ist, wie sie nun einmal glaubt, allein einen festen und verbreiteten Anhalt im deutschen Volke gewinnen zu können, so mußte sie den Muth haben, allen möglichen Mißverständnissen zum Trotz, den von ihr eingenommenen Standpunkt zu praktischer Geltung zu bringen. Sie mußte in irgend welcher Form einen Gegenentwurf der Kommission unterbreiten, einmal, um die zugesagte Bereitwilligkeit praktischen Vorgehens zu erweisen, sodann um festzustellen, ob die Voraussetzungen dieser Zusage, der Ausgang vom Boden des gemeinen Rechts, bei der Regierung und bei den übrigen Parteien zuträfen. Es konnte dies nicht erreicht werden durch die Stellung einer bloßen Resolution. Man würde ihr einfach entgegengehalten haben, daß dieselbe nur der Beweis der Rathlosigkeit und Unfähigkeit sei, auf dem Boden des gemeinen Rechtes Positives zu schaffen.

Nach dem Verlauf, den die Sache genommen hat, ist es zweifellos, daß die fortschrittlichen Fraktionsführer von ihrer Partei, soweit diese aus der Presse zu erkennen ist, verlassen wurden, als sie den Versuch unternahmen, einen positiven Weg zu gehen. Da schon der bloße Versuch einen solchen Preßsturm erregte, was wäre erst geschehen, wenn es damit hätte Ernst werden wollen! Und nichts erscheint uns wahrscheinlicher, daß die Nationalliberalen, wenn sie auf den Hänel'schen Vorschlag eingetreten wären, den berühmten Platz zwischen den zwei Stühlen mit den historisch feststehenden Folgen erwählt hätten. Was die weitere Taktik der Fortschrittspartei betrifft, so wird sie von der Zuschrift als eine solche bezeichnet, die eine Stellung von Verbesserungsvorschlägen ausschloß. „Wenn die Fortschr[itt]spartei, so heißt es schließlich an zwei Punkten, ein von Anfang an für die Majorität unannehmbares Amendement einbrachte, so hatte dies lediglich den Zweck, die wahren Absichten anderer Anträge, oder die Konsequenzen des Entwurfes in volle Karheit zu stellen.“

Allein auch diese Taktik erscheint wiederum der „Frankf. Ztg.“ al[s] zu „positiv“. Sie giebt ihr Verhaltungsmaßregeln wie folgt aus:

Die Opposition mußte konsequent wie gegen jeden Paragraphen der Vorlage, so gegen jeden liberalen „Verbess[e]rungs-Antrag“ stimmen, um es dahin zu bringen, daß nach der Ablehnung der letzteren die entsprechenden Paragraphen in der Regierungsfassung zur Abstimmung gelangten. Daß dies eine Kleinigkeit gewesen wäre, liegt auf der Hand; [illegible] Zuganges von drei konservativen Stimmen, um jeden der Lasker'schen Anträge zu beseitigen. War dies aber geschehen, so hatte man gewonnenes Spiel; die Regierungsvorlage war ja in ihren meisten Bestimmungen ohne Aenderung für Lasker und seine Freunde „unannehmbar“, sie würden also schließlich genöthigt gewesen sein, mit der Opposition zu stimmen. Mit 11 gegen 10 Stimmen wären die Lasker'schen Anträge und in demselben Stimmenverhältniß die Vorschläge der Regierung abgelehnt worden, die Opposition aber wäre Siegerin gewesen. Da sie nun in Wahrheit aber in dieser Lage war, so ist es ein großer Fehler gewesen, daß sie dieselbe auszunutzen verstanden oder — gewagt hat. Die Verantwortlichkeit, das Schlimme zu Gunsten eines weniger Schlimmen zu fördern, konnte man ruhig auf sich nehmen, da die Taktik eine überaus durchsichtige war, die Taktik, dem linken Flügel der Nationalliberalen die beliebte Rückzugslinie des Kompromisses abzuschneiden. Gelang dies, so stand dieser Flügel vor der Wahl der bedingungslosen Ergebung oder der entschiedenen Opposition und die Thätigkeit der berühmten Medien Bennigsen und Lucius wäre lahm gelegt gewesen. Wird die Opposition im Plenum den Fehler der von ihr in die Kommission entsandten Mitglieder wiederholen oder wird sie ihn durch die richtige Taktik repariren? Das ist die Frage, auf die jetzt Alles ankommt.

Klingt das nicht Wort für Wort wie eine Bestätigung des in unserem jüngsten Leitartikel berufenen Einvernehmens aller extremen Parteien, zunächst mit gemeinschaftlichen Kräften die Mittelparteien zu beseitigen? Wenn es keine Wahl mehr geben wird als bedingungslose Ergebung und entschiedene Opposition — als Reaktion und Radikalismus —, dann würde man allerdings der Erfüllung der Ideale der „Frankf. Ztg.“ einen erheblichen Schritt näher gerückt sein. Mephistopheles hat sein Programm trefflich entwickelt und an freiwilliger und unfreiwilliger Hülfe fehlt es ihm dabei nicht. Wir halten es aber doch für sehr möglich, daß wenigstens beim Sozialistengesetz die „durchsichtige Taktik“ noch durchkreuzt wird. Jedenfalls dauern die Versuche fort, eine Verständigung über die noch streitigen Punkte herbeizuführen.

— Die nächste Reichstagssitzung wird am Montag, 7. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, und zwar zur Erledigung von Wahlprüfungen stattfinden. Die zweite Lesung des Sozialistengesetzes beginnt voraussichtlich am Dienstag, 8. Oktober, und man sieht dem Schlusse der Session spätestens am 15. Oktober entgegen.

— Die Beschlüsse der Kommission für das Sozialistengesetz zu §§ 1a bis 4 (Kassen zu sozialdemokratischen Zwecken) waren zu näherer Festsetzung einer Subkommission überwiesen. Dieselbe hat nunmehr folgende Anträge gestellt:

„§ 1a. Die Vorschriften des § 1 finden auf Verbindungen jeder Art Anwendung. Jedoch sind eingetragene Genossenschaften, registrirte Gesellschaften, eingeschriedene Hülfskassen und andere selbstständige Kassenvereine, welche nach ihren Statuten die gegenseitige Unterstützung ihrer Mitglieder bezwecken, zunächst nicht zu verbieten, sondern unter eine außerordentliche staatliche Kontrole zu stellen. Die mit der Kontrole betraute Behörde ist befugt, 1) allen Sitzungen und Versammlungen des Vereins beizuwohnen; 2) Generalversammlungen einzuberufen und zu leiten; 3) die Bücher, Schriften und Kassenbestände einzusehen, sowie Auskunft über die Verhältnisse des Vereins zu erfordern; 4) die Ausführung von Beschlüssen, welche zur Förderung der im § 1 Abs. 2 bezeichneten Bestrebungen geeignet sind, zu untersagen; 5) mit der Wahrnehmung der Obliegenheiten des Vorstandes oder anderer leitender Organe des Vereins geeignete Personen zu betrauen; 6) die Kassen in Verwahrung und Verwaltung zu nehmen. Wird durch die Generalversammlung, den Vorstand oder ein anderes leitendes Organ des Vereins den von der Kontrolbehörde innerhalb ihrer Befugnisse erlassenen Anordnungen zuwider gehandelt oder treten in dem Vereine die im § 1 Abs. 2 bezeichneten Bestrebungen auch nach Einleitung der Kontrole zu Tage, so kann der Verein verboten werden. Sind mehrere selbstständige Vereine der vorgedachten Art zu einem Verbande vereinigt, so kann, wenn in einem derselben die im § 1 Abs. 2 bezeichneten Bestrebungen zu Tage treten, die Ausscheidung dieses Vereines aus dem Verbande und die Kontrole über denselben angeordnet werden. In gleicher Weise ist, wenn die bezeichneten Bestrebungen in einem Zweigvereine zu Tage treten, die Kontrole auf diesen zu beschränken.

§ 2. Zuständig für das Verbot und die Anordnung der Kontrole ist u. s. w.

§ 3, Abs. 1 unverändert. Nachdem das Verbot endgültig geworden ist, hat die von der Landespolizeibehörde zu bezeichnende Verwaltungsbehörde die Abwickelung der Geschäfte des Vereins (Liquidation) geeigneten Personen zu übertragen und zu überwachen, auch die Namen der Liquidatoren bekannt zu machen. An die Stelle des in den Gesetzen oder Statuten vorgesehenen Beschlusses der Generalversammlung tritt der Beschluß der Verwaltungsbehörde. Das liquidirte Vereinsvermögen ist nach Maßgabe der Vereinsstatuten bezw. der allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen zu verwenden, unbeschadet der Rechtsansprüche der ehemaligen Vereinsmitglieder oder Dritter an das ehemalige Vereinsvermögen. Der Zeitpunkt, in welchem das Verbot endgültig wird, ist als der Zeitpunkt der Auflösung oder Schließung der Vereins (der Kasse) anzusehen. Gegen die Anordnungen der Behörde findet nur die Beschwerde an die Aufsichtsbehörden statt.

§ 4: das Verbot, sowie die Anordnung der Kontrole u. s. w. Gegen das Verbot, sowie die Anordnung der Kontrole u. s. w.

— Der „Corriere Italiano“ veröffentlicht laut einer Depesche des „W. T. B.“ aus Rom vom 28. September ein Schreiben aus Athen, in welchem es heißt, daß die Vermittelung der Mächte in der Differenz zwischen Griechenland und der Türkei einen Aufschub erfahren werde, da England die Absicht kund gegeben habe, diese Differenz zum Vortheile beider betheiligten Staaten zu schlichten. Midhat Pascha habe, bevor er London verließ, auf Verlangen der englischen Regierung seine Anschauung über das vortheilhafteste Mittel zur Versöhnung der Empfindlichkeiten der Pforte mit den Forderungen Griechenlands dargelegt. An Stelle der von dem Kongresse empfohlenen Grenz-Demarkation befürwortet Midhat Pascha die Grenzberichtigung gegen Epirus und Thessalien auf den dritten Theil zu reduziren und Kreta an Griechenland abzutreten, da Kreta der Türkei nur fortdauernde Verlegenheiten bereite. Dr Vorschlag Midhat Paschas sei von der englischn Regierung sehr günstig aufgenommen worden und mache dieselbe gegenwärtig bei den anderen Mächten Schritte, damit deren Mediation eher in diesem Sinne, als in jenem des Berliner Vertrages sattfinde.

— De Herzegowina ist nun vollständig in der Hand der Oesterreicher. „W. T. B.“ bringt aus Wien vom 29. September Nachmittags folgende Depesche:

Wien, 29. September. FML. Janovic meldet von der Trebinjtschitzabrücke von gestern Abend 7 Uhr Folgndes: „Klobuk, der letzte Hort der Insurgenten in der Herzegowina, ist nach verzweifeltem Widerstnde in Folge fünftägiger heftiger Beschießung hute Vormittag 10 Uhr von den kaiserlichen Truppen besetzt worden. Mit der Zerstörung der Felsenfeste ist sofort begonnen worden, erbeutet sind zwei Kanonen, eine große Menge Munition und viele Gewehre. Der Verlauf war folgender. Die durch ihre Greuelthaten berüchtigten Bewohner des Distrikte Korjenice hatten sich, durch Trümmer der bei Stiac zersprengten Insurgenten verstärkt, bei dem am 18. d. Mts. erfolgten Anrücken der Division gegn Trebinje, 1200 Mann stark, in einen Hinterhalt bei Jasen gelegt, waren aber entdeckt und mit Geschützfeuer vertrieben worden. Dieselben zogen sich darauf in ihren unwegsamen Distrikt zurück und besetzten auch die in demselben belegene Bergfestung Klobuk. Beim Anrücken der Division wurde das den eigeutlichen Insurgentenheerd bildende Gracarevo beschossen, worauf Alles bis auf die Besatzung von Klobuk nach Montenegro flüchtete. Letere hielt die Beschießung mit großer Tapferkeit bis heute aus und hißte erst heute früh die weiße Fahne auf. Die Besatzung hat große Verluste erlitten, unsere Verluste beim Regiment Belgien betragen 2 Offiziere und 1 Mann todt, zwei Offiziere und 4 Mann verwundet. Die Haltung unserer Truppen war musterhaft; seit Beginn der Expedition und namentlich während des Angriffs auf Klobuk war äußerst ungünstige Witterung, heute haben wir den ersten schönen Tag.“

— Man hört endlich von einem Friedensentwurf zwischen Rußland und der Türkei, auf den wir so lange gewartet haben. Der „Times“ wird aus Konstantinopel vom 27. Septbr. dieser Entwurf mitgetheilt, der aus blos 6 Artikeln mit einigen Unterartikeln bestehen soll. Vor allem wird von dem Czar und vom Sultan der Berliner Vertrag vollkommen bestätigt, desgleichen ferner auch diejenigen Stipulationen von San Stefano, welche in Berlin nicht beseitigt wurden. Die Kriegsentschädigung der Pforte an Rußland soll 300 Mill. Francs betragen, außer den territorialen Entschädigungen. Die Pforte soll 10 Mill. Frcs. an privaten Entschädigungen russischer Unterthanen zahlen, sowie der Donaukommission 500,000 Frcs. In den zeitweilig besetzten Gebieten bleibt die bestehende Verwaltung und die Pforte soll sich nicht einmischen dürfen. Nach der Besetzungsfrist verlassen die Russen das Gebiet gemäß einer noch im Einzelnen abzuschließenden Konvention. Nach Abzug der Russen dürfen die Türken keine Greuel gegen die Bewohner verüben, eine allgemeine Amnestie wird den Bulgaren ertheilt. Dieses sollen die Hauptpunkte des Entwurfs sein, sie tragen indessen sehr den Stempel der Unvollständigkeit, und wir werden die Einzelheiten wohl erst später sicher erfahren. Es bleibt aber von Interesse, daß nun ein definitiver und natürlich nach Artikel 1 „ewiger“ Friede abgeschlossen werden soll.

— Der Krieg Englands gegen Afghanistan ist neueren Nachrichten zufolge beschlossene Sache und wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch im Laufe dieses [illegible] eröffnet, wenn auch die entscheidenden Operationen erst für das nächste Frühjahr in Aussicht genommen werden. Wie der „Times“ aus Kalkutta von gestern gemeldet wird, werden die Vorbereitungen für den Feldzug sehr energisch fortgesetzt. Ueber die Kriegsmacht des Emir Schir Ali ist Genaues nicht bekannt. Als den schwierigsten in Betracht kommenden Umstand sieht man die Möglichkeit an, daß die Grenzstämme, die leicht eine Anzahl von 100,000 Kriegern zu stellen im Stande sind, eine feindselige Haltung annehmen könnten. Die Regierung des Vizekönigs kehrt von Simla nicht nach Kalkutta zurück, sodern siedelt nach Lahore über, wo ein Lager gebildet wird. Es geht daraus hervor, daß der Vizekönig nicht auf eine Erhaltung des Friedens hofft. General Chamberlain ist in Simla angekommen.

— In Betreff der Erkrankung des Grafen Moltke in Kassel wird nachträglich noch mitgetheilt, daß neben der Erkältung, welche sich der Feldmarschall auf dem Manöverfelde zugezogen hatte, der fortwährende Druck, den ein neuer Helm an den Schläfen herbeiführte, viel zur Indisposition beigetragen hat, die sich während der Nächte bis zum Phantasiren steigerte. Der sorgfältigen Pflege des Obermedizinalraths Dr. Wild in Kassel ist es gelungen, dem Uebel dermaßen entgegenzuwirken, daß Graf Moltke die Rückreise nach Berlin bereits zu unternehmen im Stande war.

— „W. T. B.“ veröffentlicht folgendes Dementi:

Petersburg, 28. September. Gegenüber den fortlaufenden Mittheilungen auswärtiger Blätter von Entlassungsgesuchen des Fürsten Gortschakoff ist bis jetzt die einzige Thatsache zu konstatiren, daß der Fürst bis zum heutigen Tage niemals um seine Entlassung gebeten und auch bis jetzt keine Absicht an den Tag gelegt hat, darum zu bitten.

Nun, wir werden jedenfalls sehr gespannt sein zu sehen, wer zuerst das Abschiedsgesuch einreicht, Fürst Gortschakoff oder Graf Schuwaloff.

— Aus Darmstadt, 28. September wird durch „W. T. B.“ gemeldet: Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin trafen auf der Fahrt von Koblenz nach Baden-Baden um 6 Uhr Abends hier ein und wurden anf dem Bahnhofe von der Kronprinzessin und der großherzoglichen Familie begrüßt. Nach halbstündigem Aufenthalte setzten Ihre Majestäten die Reise fort. Das zahlreich zusammengeströmte Publikum empfing den Kaiser und die Kaiserin mit jubelnden Zurufen.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag um 2 Uhr nach Berlin zurückgekehrt.

Ausland.

Wien, 28. September. Das heute veröffentlichte Telegramm aus Doboj giebt uns einen kleinen Vorgeschmack dessen, was wir nun nach angeblich vollständig niedergeworfener Insurrektion in Bosnien und in der Herzogewina zu erwarten haben. Die letzten Kämpfe haben die Aufständischen belehrt, daß sie nicht im Stande sind, den österreichischen Truppen im offenen Kampfe zu widerstehen; sie verlegen sich somit jetzt auf den Guerilla-Krieg, den sie, wie die letzten Ueberfälle in der nächsten Umgebung von Doboj, einem unserer militärischen Centralpunkte, beweisen, mit fast unglaublicher Keckheit führen. Ueberall, wo unsere Truppen erscheinen

werden ihnen die Insurgenten, wenn sie in der Minderzahl sind, ausweichen und sich in die höheren unwegsamen Theile des Gebirges zurückziehen. Sobald jedoch irgend ein Punkt von Truppen entblößt ist, werden die Aufständischen, welche durch ihre Spione über alle Vorkommnisse genau unterrichtet werden, aus den Bergen niedersteigen und irgend ein Unheil anrichten. Solche Gegenden, wo die Insurrektion durch Waffengewalt kaum bewältigt werden dürfte, sind die Maljevica-Planina und die Vrana-Planina, zu beiden Seiten des Spreca-Thales, ferner die Gebirge, welche das Krivaja-Thal von dem Bosna-Thal trennen, die Bergwildniß zwischen der Bosna und der Verbas, die sogenannte Kraina u. s. w. Daß unter solchen Umständen der Bau der Bosna-Thal-Straße und der Rollbahn von Brood nach Vranduk mit sehr großen Hindernissen verbunden ist und nur sehr langsam fortschreiten wird, braucht wohl kaum betont zu werden. Auf welche Schwierigkeiten der Nachschubsdienst im Winter stoßen wird, wenn unsere Trainkolonnen außer den schlechten Straßen und den Elementen auch noch mit Wegelagerern zu kämpfen haben, ist ebenso einleuchtend.

Nach einer der „Pol. Corr." zukommenden Meldung von der serbisch-bosnischen Grenze vom Heutigen hat der Kaimakam von Groß-Zwornik schriftlich dem k. und k. Okkupations-Truppen-Kommando die Unterwerfung dieser Stadt anzeigen lassen. Thatsächlich haben die dortigen Einwohner die Waffen niedergelegt und diese, sowie die Geschütze in der oberen Festung deponirt. Nach dieser Meldung war somit Zwornik bis heute von unseren Truppen noch nicht besetzt.

Aus der Herzegowina liegen bereits seit längerer Zeit keine Nachrichten vor, und insbesondere fehlt jede Andeutung über den Ausgang der bereits vor acht Tagen eingeleiteten Expedition nach Korjenici und gegen Klobouk an der montenegrinischen Grenze.

Provinzielles.

Stettin, 1. Oktober. Die vierte und letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode wurde gestern unter dem Vorsitz des Herrn Kreisgerichtsrath Fritze eröffnet, den Schwurgerichtshof bilden die Herren Kreisgerichtsräthe Voigt, Rönne, Milentz und Itzinger. Die erste Anklage war gegen einen hinter Schloß und Riegel grau gewordenen Verbrecher, den Arbeiter Ernst David Gerlitz aus Friedrichswalde, wegen versuchten schweren Diebstahls gerichtet. Derselbe ist bereits vielfach vorbestraft, darunter mit 3 Jahren Festung und 20 Jahren Zuchthaus. Der Thatbestand des jetzt ihm wieder zur Last gelegten Verbrechens ist Folgender: Die Arbeiter Hintzmann und Böttcher bewohnen ein Haus an der Berliner Chaussee und haben in einiger Entfernung hinter demselben Jeder einen Stall. In der Nacht vom 4. zum 5. Mai d. J., zwischen 2 und 3 Uhr erwachte die 10jährige Tochter des Hintzmann und bemerkte einen Mann mit einem Sack über den Hof gehen und an den Ställen Halt machen, sie weckte ihren Vater und dieser begab sich nach dem Hof, wo er den Böttcher'schen Stall geöffnet fand. Da er Angst hatte, daß mehrere Männer darin sind, holte er Böttcher zu Hülfe. Als Beide zurückkehrten, fanden sie den Stall geschlossen und vor demselben stand der Angeklagte, neben ihm lag eine Feile, welche sich aber auch als Stemmeisen und Bohrer benutzen ließ. Obwohl derselbe angab, nur vor dem Unwetter Schutz an dem Stalle gesucht zu haben, konnte es keinem Zweifel unterliegen, daß er die Stallthüre geöffnet, um einen Diebstahl auszuführen. Die Geschworenen sprachen ihn auch des versuchten schweren Diebstahls schuldig und er wurde in eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten, Ehrverlust auf 2 Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. — Demnächst betrat der Arbeiter Johann Fried. Wilh. Rambow aus Grabow die Anklagebank, angeklagt des Raubes. Am Abend des 28. Juni d. Js. gegen 11 Uhr ging der Kellner Pankow mit seiner Braut, der unverehel. Louise Blank, von der Kantstraße nach dem Berliner Thor zu. Als sie auf einer Bank kurze Zeit Platz genommen hatten und sich wieder erhoben, traten ihnen plötzlich aus dem Gebüsch zwei Männer mit armdicken Knütteln entgegen und geboten ihnen Halt und drohten mit Schlägen, falls sie nicht „ein gutes Trinkgeld" erhalten würden. Pankow gab seine ganze Baarschaft, bestehend in 70 Pfennigen, und darauf konnte er mit seiner Braut weitergehen. Am nächsten Morgen durchstreifte er mit einem Kollegen nochmals die Anlagen und sah am Militärkirchhof den Angeklagten, in welchem er sofort einen seiner nächtlichen Angreifer wieder erkannte. Als Pankow näher trat, flüchtete dieser, wurde aber am Nemitzer Kirchhof eingeholt und verhaftet. Rambow will von dem ganzen Vorfall nichts wissen, sondern in der betr. Nacht zu Hause gewesen sein und nur so früh ausgegangen sein, um Arbeit zu suchen. Da er dies aber nicht zu beweisen vermag, bejahen die Geschworenen nach der Beweisaufnahme die Schuldfrage und Rambow wird zu 5 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer verurtheilt. Die letzte Verhandlung gegen den Dreher Joh. Neumann aus Demmin wegen versuchter Nothzucht und damit verbundener Mißhandlung wird mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und endet mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 1 Jahr 1 Monat Gefängniß. — Die für heute Dienstag angesetzte Verhandlung gegen den Eigenthümer Joh. Völker wegen vorsätzlicher Brandstiftung wird vertagt, da noch weitere Zeugen in dieser Sache vernommen werden müssen.

Vermischtes.

+ Für unsere Landwirthe mag es von Interesse sein, zu erfahren, welche Versuche ein Herr Walter Maynard angestellt hat, um der Kartoffelkrankheit vorzubeugen. Sobald sich bei den Kartoffeln die Krankheit an den Blättern zeigte, ließ derselbe bei einem Drittel aller kranken Pflanzen das Kraut dicht über der Erde abschneiden. Beim zweiten Drittel ließ er das Kraut von den Kartoffeln ganz entfernen, indem dasselbe zwischen die Füße genommen und hoch gerissen wurde, so daß die Kartoffeln selbst in der Erde blieben. Beim dritten Drittel machte er am Kraute nichts, sondern ließ es ruhig faulen und absterben. Das Resultat dieser Operationen war folgendes: Die Kartoffeln, deren Kraut abgeschnitten war, waren ein Drittel krank, die, deren Kraut ausgerissen, waren ganz gesund und die, bei denen nichts geschehen war, waren zu zwei Drittel oder ganz krank. Natürlich waren die gesunden Kartoffeln kleiner, als sonst, da sie nach Entfernung des **Krauts** und der Wurzeln nicht mehr wuchsen. Aber jedenfalls ist es besser, gesunde kleine Kartoffeln **zu haben**, als kranke große. M.

— (Lange Jahre wahnsinnig gewesen.) Vor mehr als zehn Jahren wohnte zu Berlin in einem Hause der Lindenstraße ein junger, in einem Bankgeschäft angestellter Mann, welcher trotz der innigen Liebe, die er zu seiner Frau hegte, es nicht verschmähte, mit einer Künstlerin eine Liaison anzuknüpfen. Die hintergangene Gattin erhielt von der Untreue ihres Mannes unumstößliche Beweise und fühlte sich so tief gekränkt, daß sie den treulosen Gatten zu verlassen beschloß. Als der Mann eines Abends nach Hause kam, fand er in seinem Heim die Gattin nicht mehr anwesend; sie hatte, wie ein hinterlassener Brief angab, für immer von dem Manne sich getrennt. Nur ihr persönliches Eigenthum und ihre Garderobe, in zwei Koffer verpackt, hatte sie mitgenommen. In den ersten Tagen glaubte der Ehemann, daß seine Frau wieder zurückkehren würde, und unterließ es, nach ihrem Aufenthalt zu forschen; als aber eine Woche vergangen war, wurde er von Verzweiflung ergriffen und that alles Mögliche, um wieder in den Besitz der Gattin zu gelangen. Er fühlte die tiefste Reue, aber es war zu spät. Seine Nachforschungen waren vergebens, bis er endlich nach drei Monaten erfuhr, daß die junge energische Frau sich nach London und von dort mit einer englischen Familie nach Indien begeben habe. Von diesem Moment an verfiel der Mann in Tiefsinn, welcher schließlich in Wahnsinn ausartete, so daß seine betagten Eltern den einzigen Sohn einer Privat-Irren-Anstalt übergeben mußten. Trotz des günstigen körperlichen Zustandes des Unglücklichen umnachtete sich der geistige immer mehr, so daß wenig Hoffnung vorhanden war, die Krankheit zu heilen. In den wenigen lichten Augenblicken, welche er hatte, klagte er sich an; er fühlte die ganze Schwere seines Schicksals und hatte nur noch den einen Wunsch, noch einmal seine Frau zu sehen. Aber diese war so gut wie verschollen; sie hatte in Berlin keine Verwandte und Niemand hörte etwas von ihr. Da, vor einigen Wochen gelang es dem Vater des Irren, auf die richtige Fährte zu gelangen. Durch Zufall hatte er in Erfahrung gebracht, daß eine englische Familie, die sich längere Jahre in Indien aufgehalten hatte, aus Bombay in Berlin eingetroffen sei und jetzt im Begriff stehe, nach England zurückzukehren. In Begleitung derselben befanden sich zwei Kinder, im Alter von 12 und 13 Jahren, und deren Erzieherin, eine Deutsche. Es gelang dem alten Herrn nicht allein, die englische Familie, sondern auch die Erzieherin zu sehen, und er erkannte in Letzterer sofort seine Schwiegertochter. Ihm und seiner Frau war es denn auch vergönnt, die immer noch schöne Frau zu sprechen, die sich in hohem Grade liebevoll gegen die Schwiegereltern zeigte und die vielleicht auch Reue fühlte, daß sie trotz der Schuld des Mannes ein so hartes Urtheil gefällt hatte. Als sie nun aber gar hörte, daß ihr Mann aus Reue und Sehnsucht nach ihr wahnsinnig geworden war, brach sie in Thränen aus und war nur schwer zu beruhigen, denn sie hatte niemals die Liebe zu ihrem Manne in ihrem Herzen ersticken können. Sie bestand darauf, denselben wieder zu sehen, und mit Erlaubniß des Irrenarztes, der sich viel von einem Wiedersehen Beider versprach, kam es zu einer Begegnung. Vor etwa sechs Wochen begaben sich die Eltern und die Schwiegertochter nach der Irrenanstalt. Der Irre, der gerade lichte Augenblicke hatte, begab sich in Begleitung des Arztes in den Garten, wo die Eltern seiner harrten. Kaum hatte er diese begrüßt, als plötzlich aus einem Seitenwege seine Frau hervortrat und mit dem Rufe: „Mein geliebter Ernst" auf ihn zueilte. Als der Kranke die Stimme seiner Frau erkannte, stieß er einen gellenden Schrei aus, taumelte der Frau entgegen und sank ohnmächtig zu ihren Füßen nieder. Ein heftiges Fieber hatte ihn ergriffen und er schwebte mehrere Tage lang, während die Frau und die Eltern bei ihm wachten, in Lebensgefahr. Doch er überstand die Krisis, und nicht nur sein körperlicher, sondern auch sein geistiger Zustand besserte sich zusehends, so daß seine Wiederherstellung außer allem Zweifel steht. Vor Kurzem verließ er die Irrenanstalt und fand Aufnahme bei seinen Eltern, bei denen auch die Frau wohnt, welche ihr Verhältniß mit der englischen Familie gelöst und sich gelobt hat, den reuevollen Gatten nie wieder zu verlassen.

— (Aus der Kinderstube.) „Mama, was ist ein Engel?" mit dieser Frage überfiel letzter Tage in einer unserer Kinderstuben ein zartes Wiener Kind seine Mutter. „Ein Engel? Nun ein Engel ist ein kleines Kind, das da fliegt." „Aber Mama," fährt der Kleine wißbegierig fort, „warum sagt denn der Papa zu meiner Gouvernante immer Engel?" „Nun die wird gleich fliegen," war die rasch entschlossene mütterliche Aufklärung.

— Durch seine Halsstarrigkeit hat ein Berliner Handwerker sich einen nicht unerheblichen Schaden zugefügt. Derselbe lebt mit seiner aus Mutter, Schwester und Schwager bestehenden Familie seit Jahren in Uneinigkeit und zwar trägt er gegen die Schwester und den Schwager einen so tiefen Groll im Herzen, daß er darauf verzichtet hat, auch seine Mutter, die bei der Tochter wohnt, jemals wiederzusehen. Vor etwa 8 Tagen erhielt er einen Brief. Kaum hatte er auf der Adresse die Handschrift des Schwagers erkannt, als er, der Bitte seiner Frau entgegen, denselben sofort in kleine Stücke riß. Das Schreiben enthielt die Nachricht von dem Tode der Mutter, wie eine Anzeige später im Intelligenzblatt bewies. Am Donnerstag nun kam abermals ein Brief von dem Schwager an den unversöhnlichen Mann, und zwar wurde derselbe durch einen Boten gebracht und um Empfangsbescheinigung gebeten. — Der Adressat warf den Brief sofort ins Feuer und wies dem Boten grob die Thür. Dieser bemerkte höflich, der Brief enthalte Geld, mußte aber doch ohne Bescheinigung wieder abziehen, da der Brief längst verbrannt. Durch die Frau angestellte Nachfrage hat ergeben, daß der Brief 10 Funfzigmarkscheine enthielt, welche die verstorbene Mutter ausdrücklich für den Sohn bestimmt hatte.

— Mit welcher furchtbaren Erbitterung die Kämpfe von Türken und Oesterreichern gegeneinander auf der Balkanhalbinsel geführt werden, illustrirt ein Brief, den die „Deutsche Zeitung" von einem Offizier des Armeekorps Szapary erhalten hat. Ein Auszug aus diesem Schreiben lautet: Mit etwa fünfzehn Mann stand der Berichterstatter in einem dichten Gehölze einem überlegenen Haufen von Feinden gegenüber. Die kleine Abtheilung hatte sich allzu weit von ihrer Truppe entfernt. Sie führte ein lebhaftes Feuergefecht — so lange die Munition vorhielt. Diese aber ging hüben und drüben fast gleichzeitig zu Ende, und nun kam es im Nahekampf zur Entscheidung. Die kleine Truppe der Oesterreicher zog sich vor der Uebermacht kämpfend zurück, bis sie plötzlich an eine Waldschlucht gelangte, wo kein Weiterkommen war. Hier fiel Mann für Mann unter dem grausamen Haudschar der türkischen Verfolger. Unser Gewährsmann flüchtete endlich allein, die Säbelspitzen der blutdürstigen Verfolger im Nacken. Todesangst macht den Bedrohten alle Kräfte anspannen; so kam es, daß auch unsern Mann schließlich nunmehr drei Türken verfolgten. Diese waren ihm aber auch hart auf den Fersen, und er — er hatte keinen Schuß mehr mehr in seinem Revolver, nichts mehr zur Wehre, als den Säbel im ermatteten Arm. Gejagt, gehetzt, von Todesschrecken gefoltert, stürmte er vorwärts, die blutdürstigen drei Feinde hart im Nacken — da liegt im dichten Walde, den Rücken an einen Baumstamm gelehnt, den er sich im Tode zur letzten Stütze erkoren, ein Kamerad, todt und starr; die Hand aber hält krampfhaft umklammert — einen Revolver. Gieb, Kamerad — giebt die Waffe! Unser Flüchtling entwindet das Feuergewehr der starren Hand des todten Kameraden — es enthält noch vier Schüsse! Jeder einzelne Schuß streckt Einen der Verfolger nieder, und für den nächsten Augenblick ist der Gejagte gerettet. Allerdings nur für den nächsten Augenblick, denn bis zur Aufnahme bei seiner Truppe hatte er noch der Mühsal soviel zu bestehen, als für eine Expedition über und über genug ist.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 30. September. Soeben eingegangener Nachricht aus Wroclawek (Polen) zufolge ist im dortigen Kreise in mehreren Ortschaften in der Nähe der preußischen Grenze die Rinderpest ausgebrochen. Weitgehendste Maßregeln wurden von den Behörden getroffen.

Wien, 28. September. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht folgende Ernennungen: Des Ministerraths Anton von Niebauer zum Regierungs-Kommissär bei der österreichisch-ungarischen Bank, des Ministersekretärs Friedrich Ritter Geiringer-Winterstein zum Stellvertreter desselben und des Gouverneurs der Bodenkreditanstalt Moser zum Gouverneur der österreichisch-ungarisch Bank.

Paris, 30. September. Bei den gestern stattgehabten Wahlen für die Deputirtenkammer wurde in Lyon der Kandidat des Central-Komitee's, Chavanne, gegen Habeneck (radikal) gewählt. In Moulins hat eine Stichwahl zwischen den republikanischen Kandidaten stattgefunden.

London, 30. September. Ueber die Gründe, welche den Vizekönig von Indien bewogen haben, die Gesandtschaft zu entsenden, ohne die Erlaubniß des Emirs zur Passage der Grenze abzuwarten, wird nach einem Telegramm der „Times" aus Kalkutta vom 29. d. mitgetheilt, daß Schir Ali erklärt habe: „Wenn ich die Gesandtschaft empfangen will, werde ich sie selber einladen; mittlerweile mag sie in Peschawur meinen Willen abwarten."

Die von Hohenwald.

Roman von Adolf Streckfuß.

96)

VI.

Es war ein Tag des Sturmes und des Dranges für den alten Freiherrn. Zu viele der wichtigen, ihn tief erschütternden Ereignisse hatten sich in diesem einen Tage zusammengedrängt.

Da war zuerst die sichere Nachricht von der Kriegserklärung nach dem Schloß gekommen und hatte Arno's Vorsatz, die Waffen wieder zu ergreifen, zum festen Entschluß gereift, dann hatte Fräulein Anna ihm die Liebe Cilli's zu Kurt von Poseneck mitgetheilt und ihm fast gewaltsam seine halbe Einwilligung zu dieser Verbindung, welche er früher niemals für möglich gehalten haben würde, entlockt. Kaum war er wieder zur Ruhe gekommen, da hatte Werner den Herrn von Sorr ins Schloß geführt und den alten Herrn mit dem unwillkommenen Besuch überrascht. — Sorr's Mittheilung hatte den Freiherrn tief erschüttert und als nun gar Arno kam und ihm erzählte, daß Fräulein Anna Müller von Hohenwald geflohen sei, um nie wieder zurückzukehren, da überkam den Freiherrn ein Gefühl dumpfen Schmerzes, die Sonne schien ihm untergegangen, Nacht breitete sich um ihn aus, — die Zukunft erschien ihm so traurig und liebeleer.

Anna hatte ihn verlassen und Arno wollte fortziehen, er sollte wieder mit Cilli allein bleiben in dem öden, einsamen Schloß! Früher hatte er sich wohl gefühlt in dieser Einsamkeit, jetzt aber erschien sie ihm entsetzlich traurig und einförmig; er war ein anderer Mensch durch Anna's belebenden Einfluß geworden, um so tiefer aber schmerzte ihn jetzt ihr Verlust.

Ermüdet lehnte er sich nach dem letzten heftigen Auftritt mit Werner, nach dessen derber Zurückweisung in den Rollstuhl zurück, seine Gedanken weilten bei Anna, welche ihm so oft das reizende Lied, welches Cilli eben spielte, mit ihrer sanften und doch vollen, herzergreifenden Stimme vorgesungen hatte.

Arno hatte auf einem Sessel neben dem Rollstuhl Platz genommen, auch er war zu bewegt, um ein Gespräch zu beginnen, schweigend, tief sinnend vor sich nieder blickend saß er bei dem Vater den Tönen lauschend, welche Cilli jetzt schon mit recht kunstgeübter Hand dem Flügel entlockte.

„Es ist vorbei und Alles ist anders gekommen, als ich gedacht und gehofft hatte," sagte nach einer langen Pause der Freiherr Arno's Hand ergreifend und drückend. „Sie ist von uns gegangen und alle die schönen Hoffnungen, welche mich eine kurze Zeit so glücklich gemacht haben, sind vernichtet."

„Was hofftest Du, Vater?"

„Es ist nutzlos darüber zu sprechen."

Der Freiherr schwieg, er schaute mit einem traurigen Blick Arno an, der wieder ganz in sein stummes Träumen versunken war, nach einer kurzen Pause fragte er:

„Sage mir offen, Arno, habe ich mich getäuscht? Hast Du unsere Anna nicht recht von Herzen lieb gehabt?"

Arno fuhr bei der unerwarteten Frage heftig empor, er sprang von seinem Sessel auf und ging mit großen Schritten auf und nieder, dann blieb er vor dem Vater stehen.

„Weshalb eine solche Frage?" sagte er vorwurfsvoll. „Was kann es Dich, was kann es irgend einen Menschen auf der Welt kümmern, ob ich sie gehaßt oder geliebt habe? — Unsere Anna nennst Du sie! Hast Du denn vergessen, daß sie die Frau jenes verkommenen Menschen ist, den Werner zu seinem Freunde erkoren hat? Frau von Sorr! Weißt Du, Vater, bei dem Gedanken steigt mir das Blut glühend zum Kopfe, ich muß mich hüten, daß ich nicht wahnsinnig werde vor Wuth und Schmerz!"

„Ich ahnte es!" — entgegnete der Freiherr, die Hand Arno's, der an dem Rollstuhl stehen geblieben war, ergreifend. — „Es war mir die größte Herzensfreude in den letzten Wochen, Euch Beide zu beobachten! — Wie oft habe ich mich im Geheimen gefreut, wenn ich sah, wie Dein Blick entzückt an ihren reizenden Zügen hing und wenn sie dann Dir so lieblich zulächelte! Mein Arno wird glücklich werden, so dachte ich dann, ich sah sie in einem wonnigen Traum als die schöne Herrin auf Schloß Hohenwald, und nun — — nun ist Alles vorbei!" —

Arno antwortete nicht, er entzog dem Vater die Hand, ruhelos ging er von Neuem lange Zeit in dem Saal auf und nieder, er achtete nicht darauf, daß vom Schloßhof her ein ungewohnter Lärm sich hören ließ, auch der Freiherr, der wieder tief in sein trauriges Grübeln versunken war, wurde aus diesem erst erweckt, als viele schallende Tritte auf dem durch das Schloß nach dem Saal führenden Gange hörbar wurden und als in der von außen plötzlich weit aufgerissenen Flügelthür der Oberst Graf Schlichting gefolgt von dem Geheimrath M** erschien, während fast zu gleicher Zeit auch Schritte auf der Terrasse erschallten und zwei Dragoner mit gezogenen Säbeln sich vor der nach dem Garten hinausführenden Thür als Posten aufstellten.

Bei diesem Anblick verwandelte sich die wehmüthig traurige Stimmung des Freiherrn schnell in heftigen Zorn.

„Zum Donnerwetter, Franz, wie kannst Du Dich unterstehen, einen Besuch mir unangemeldet zuzuführen," so herrschte er wüthend den alten Diener an, der verlegen in der Thür stehen geblieben war und nicht recht wußte, ob er sich mehr vor seinem alten Herrn oder vor dem kleinen verwachsenen Fremden mit den blitzenden, durchdringenden großen Augen fürchten sollte.

„Schilt Deinen Diener nicht, alter Freund," — sagte Graf Schlichting, indem er an den Rollstuhl des Freiherrn trat und freundschaftlich die Hand des Widerstrebenden ergriff, — „nur der Gewalt weichend hat er mich und diesen Herrn hierher geführt; aber auch wir kommen nicht freiwillig, um Deine liebe Einsamkeit zu stören, es ist ein schwerer Dienst, der uns, wenigstens mich, zu Dir führt, ein allerhöchster

Befehl, dem der Freiherr von Hohenwald sich beugen wird."

Mit blitzenden Augen schaute der Freiherr den Oberst an, er hatte diesen, den er seit mehr als 15 Jahren nicht gesehen, im ersten Moment nicht gleich wieder erkannt, jetzt erinnerte er sich des früheren Freundes, der ihm einst sehr nahe gestanden hatte, aber sein Zorn wurde dadurch nicht vermindert und er mußte sehr an sich halten, um ihn nicht zum Ausbruch kommen zu lassen. Mit scharfem Blick musterte er den Oberst, dann den Geheimrath, dann schweifte sein Auge nach dem Garten hinaus zu den beiden Dragonern, welche auf der Terrasse mit gezogenen Säbeln auf- und niedergingen.

Als der Freiherr die beiden Soldaten sah, wurde es ihm sofort klar, in welcher Lage er sich befand. Er war nicht unvorbereitet darauf, daß ihn der Verdacht, ein Mitschuldiger Werner's bei dessen politischen Intriguen zu sein, treffen werde. Daran, daß er selbst von einer Verhaftung bedroht werden könne, hatte er freilich nicht gedacht; aber doch legte sich sein Zorn, als er sich sagte, daß nicht Zudringlichkeit, sondern das Gebot der Soldatenpflicht den Obersten zu ihm geführt habe. Die Verhaftung flößte ihm keinen Schrecken ein, er hatte ja das Bewußtsein der Unschuld; mit schnell wieder gewonnener Ruhe erwiderte er den Händedruck des Grafen Schlichting, indem er sagte:

„Der Anblick der beiden blauen Burschen da draußen erklärt mir den allerhöchsten Befehl, der meinen alten Freund Schlichting nach Schloß Hohenwald führt. Ich rechne Dir die Unannehmlichkeit nicht zu, welche mir die Erfüllung Deiner Pflicht macht, vielleicht aber erlaubt Dir diese, mir mitzutheilen, aus welchem Grunde der Freiherr von Hohenwald in seinem eigenen Schlosse verhaftet wird."

„So weit sind wir noch nicht, alter Freund, und werden hoffentlich auch nicht dahin kommen," erwiderte der Oberst freundschaftlich. „Mein Befehl geht allerdings leider dahin, Deinen ältesten Sohn, den Finanzrath, und den Grafen Repnin, Deinen Gast, zu verhaften und diesen Herrn, den Herrn Geheimrath von M** aus Berlin, der den Auftrag erhalten hat, eine Haussuchung nach gewissen Papieren in Schloß Hohenwald zu halten, bei derselben zu unterstützen. Bis die Haussuchung beendet ist, muß ich Dich freilich bitten, diesen Saal nicht zu verlassen —"

„Eine nicht schwer zu erfüllende Bitte! Du siehst, daß ich gelähmt und an meinen Rollstuhl gefesselt bin."

„Ich sehe es mit Bedauern; aber auch diesen Herrn, wenn ich nicht irre, Herr Baron Arno von Hohenwald? — (Arno verneigte sich schweigend) — und die junge Dame — (der Oberst begrüßte Cilli mit einer tiefen ritterlichen Verbeugung) — werde ich bitten müssen, so lange diesen Saal nicht zu verlassen, bis ich meine schwere Pflicht erfüllt habe. Der erste, schwerste Theil derselben betrifft leider Deinen ältesten Sohn und den Grafen Repnin, welche ich im Schloß aufzusuchen gezwungen bin."

„Du würdest vergeblich suchen," entgegnete der Freiherr ruhig. „Mein Sohn Werner war im Schloß, aber er ist vor etwa einer halben Stunde abgereist. Den Grafen Repnin kenne ich nicht, er war niemals mein Gast."

„Das ist nicht wahr!" rief der Geheimrath empört. „Der Graf hat den Herrn Finanzrath sicherlich nach Schloß Hohenwald begleitet, Beide müssen noch im Schloß versteckt sein."

„Herr, wie können Sie es wagen, mich der Lüge zu beschuldigen!" brauste der Freiherr auf; aber der Oberst legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte freundlich:

„Beruhige Dich, lieber Freund! Der Herr Geheimrath hat im Eifer des Dienstes wohl falsche Ausdrücke gewählt; er kann nicht beabsichtigt haben, einen Edelmann, gegen den die größte Rücksicht zu nehmen ihm zur Pflicht gemacht worden ist, durch die Beschuldigung der Lüge zu beleidigen. Er wird Dir dies durch eine Bitte um Entschuldigung selbst aussprechen."

Der Geheimrath befolgte sofort den Befehl. Auf ein freundliches Wort kam es ihm niemals an; er war wirklich im Eifer weiter gegangen, als er es dem ihm ertheilten Auftrage gemäß thun durfte und er beeilte sich daher, mit einigen sehr höflichen Worten den Freiherrn um Entschuldigung zu bitten, indem er doch dabei seine Behauptung, Graf Repnin habe den Finanzrath nach dem Schloß begleitet und Beide seien in demselben noch gegenwärtig, wenn auch jedenfalls ohne daß der Freiherr es wisse, aufrecht erhielt.

Der Geheimrath verstand es trefflich, seine Worte zu setzen, es gelang ihm wirklich, den Freiherrn so gänzlich zu besänftigen, daß dieser sogar, um den Irrthum des Beamten aufzuklären, sich zu der Erklärung herbeiließ, nicht der Graf Repnin, sondern ein Herr von Sorr habe Werner nach Hohenwald begleitet und ganz bestimmt mit ihm vor etwa einer halben Stunde das Schloß im Wagen verlassen wohin Beide hätten fahren wollen habe Werner nicht gesagt.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 30. September. Wetter bewölkt. Temp. + 13° R. Barom. 28" 3"'. Wind SW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. 154—174 weiß. 169—178, per September-Oktober 172,5—172 bez., per Oktober-November do., per Frühjahr 180—179,5 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. u. Russ. alter 110—113, neuer 118—123, per September-Oktober 111 bez., per Oktober-November 111—110,5 bez., per Frühjahr 118—117 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Brau- 139—146, Futter- 100—120.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 110—120.

Erbsen ohne Handel.

Winterrübsen Termine matter, per 1000 Klgr. loko 200—260 bez., per September-Oktober 267—265 bez.

Winterrapps per 1000 Klgr. loko 200—260.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 61,5 Bf., per September 59 Bf., per September-Oktober 58,5 Bf., per Oktober-November 58 Bf., per April-Mai 59 Bf.

Spiritus stille, per 10,000 Liter % loko ohne Faß per September 54 bez., per September-Oktober 52 bez., per Oktober-November 50,2—50 bez., per November-December 49 Bf. u. Gd., per Frühjahr 51—50,8 bez.

Petroleum loko 9,85 bez., per Oktober-November 9,75 Bf.

Angemeldet: 1000 Ctr. Rübsen, 40,000 Liter Spiritus.

Regulirungs-Preise: W. 172,5, R. 111, Rüb. 266, R 59, Spir. 54, Petr. 9,8.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Clara Ziebell mit Herrn Kaufmann George Perlhöfter (Greifswald). — Fräulein Elwine Pietler mit Herrn Robert Utech (Anclam).

Geboren: Ein Sohn Herrn Heinrich Schulz (Alt-Zarrendorf).

Gestorben: Schmiedemeister Otto Boll (Franzburg). — Gutspächter F. Holland (Beustrin). — Frau Friederike Pohl (Anclam).

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 11. Oktober cr., Vormittags von $8\frac{1}{2}$ Uhr ab, sollen auf dem Zeughofe, Frauen- und Junkerstraßen-Ecke:

10 Kassenkasten, 40 Wagenwinden, 208 drillichne Futtersäcke, 504 Sicheln, 186 Knebeltaue, 30 Verbindungsketten, 10 Eisenbahnschienen, 83 Steinsockel, sowie verschiedene Werkzeuge, Geräthe, Materialien und andere Gegenstände

öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Stettin, den 27. September 1878.

Artillerie-Depot.

Knaben-Erziehungs-Institut, Linkstraße 15, (beste Gegend Berlins). Zu den i. d. Provinz üblichen Preisen f. **Knaben u. j. Leute gute Pension** u. rasch fördernden Unterricht bis zu **Prima, Einjähr.-, Fähnrichs-** 2c. Examen. Vorzügliche Lehrkräfte. Prosp. gratis.

Stinner, Dir.

Elisabeth-Schule.

Der neue Cursus in unserer höheren Töchterschule und dem damit verbundenen Lehrerinnen-Seminar beginnt Montag, den 14. Oktober. — Zur Entgegennahme von Anmeldungen und zur Ertheilung näherer Auskunft ist der Herr Rektor **Bischoff**, Grünhof, Mühlenstraße 5, Mittags von 11—1 Uhr, bereit.

Das Kirchen-Consistorium der französisch-reformirten Gemeinde.

Höhere Töchterschule gr. Wollweberstraße 55.

Der Unterricht beginnt am Montag, den 14. Octbr., 9 Uhr. Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme ich im Schulhause Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr an. Die Prüfung und Aufnahme derselben ist am Sonnabend, den 12. Octbr., 9—12 Uhr.

Dr. Wegener.

Städtische Realschulanstalt.

Die Anstalt besteht im nächsten Wintersemester aus den Klassen Sexta, Quinta, Quarta u. Tertia einer Realschule I. Ordnung und aus der Quarta, Tertia, Secunda u. Prima einer Realschule II. Ordnung.

Die Prüfung und Aufnahme für die zuletzt genannten Klassen findet am Freitag, den 11. October, die für die Klassen der Realschule I. O. und für die Vorschule am Sonnabend, den 12. Oct., jedesmal von 9 Uhr Vormittags ab, im Conferenzzimmer der Anstalt statt.

Sievert.

Städtische höhere Töchterschule.

Der Winterkursus beginnt Montag, den 14. Oktober. Aufnahme und Prüfung der Aufzunehmenden Sonnabend, den 12. Oktober, von 9 bis 11 Uhr.

Während der Ferien bin ich täglich von 11—12 Uhr im Schullokal zu sprechen.

Haupt.

Lehrerinnen-Seminar.

Der Winterkursus beginnt Montag, den 14. Oktober.

Haupt.

Gerichtliche Auction in Stettin.

Am Dienstag, den 1. Oktober cr., Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr, sollen Giesebrechtstraße 12 hierselbst 1 Pianino, 1 Cylinderbureau, 2 Sophas mit Fauteuils, 2 Spiegel mit Konsole und Marmorplatte und sonstige Möbel versteigert werden.

Stettin, den 30. September 1878.

Kölpin, Sekretär.

Gustav Toepfer,

Kohlmarkt,

empfiehlt sämmtliche

Haus- und Küchengeräthe.

Nur vorzügl. Waare.
Enorm billige Preise.

		Mk.	Pf.	
Haarbesen	v.	—	75	an,
Schrubber	„	—	60	„
Handfeger	„	—	50	„
Scheuerbürsten		—	40	„
Gardinenfeger		1	—	„
Teppichbesen	„	1	25	„
Möbelklopfer	„	—	40	„
Sophabürsten	„	—	75	„
Müllschippen	„	—	50	„
Lack-Eimer	„	1	40	„
Scheuereimer	„	1	75	„
Abwaschwannen		1	75	„
Ascheimer	„	1	75	„
Scheuerlappen		—	45	„
Lederlappen	„	—	60	„
Messerbretter	„	—	75	„
Putzkasten	„	1	80	„
Geschirrrahmen		2	50	„
Kellenbretter	„	—	50	„
Kellen, Quirle		—	10	„
Salzmetten	„	1	25	„
Waschständer		2	25	„

Kochgeschirre zu Fabrikpr.

eiserne

Bettstellen,

starke Spiral Leinwand Polstermadr.
6. 10. 14. 20.

Ganz complette Küchen-Einrichtungen

laut Preis-Courant v. 75 M.
Nach ausserhalb:
franco Emballage,
franco Fracht.

Die

Lampen-Handlung

von

Gustav Toepfer,

Kohlmarkt.
Enorm billige Preise.
Grossartige Auswahl.

Tischlampen,

einfache von 1.75 bis 4 Mark,
elegante von 5 „ 50 Mark.

Hängelampen,

einfache von 2.25 bis 6 Mark,
elegante von 9 „ 40 Mark.

Petrol.-Kronen,

elegante von 30—100 Mark.

Kronleuchter,

elegante von 30—200 Mark.

Ampeln,

elegante von 11—50 Mark.

Jede Lampe
wird umgetauscht, die nicht
vorzüglich brennt.

Ein Posten

von Militair-Lieferungen übrig gebliebener

einener Bettlaken,

aus 7 Ellen schweren, reinen Leinen gearbeitet,

à 1 Mark 75 Pfennige.

Ein Posten

fertiger completter weisser Bettbezüge,

der fertige Bezug, Deckbett und Kissen,

aus schwerem Stoff sauber gearbeitet,

3 Mark 50 Pfennige.

Complette bunte Bettbezüge,

der fertige Bezug, Deckbett und Kissen,

aus schwerstem [] Bezugzeug,

4 Mark 50 Pfennige.

Ein Posten



aus 9 Ellen schweren, reinleinenen, blauweißen Bettdrillich,

à Stück 3 Mark.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

Damenkleider-Stoffe

in **Tuch, Flanell** und **Köper** in den **neuesten** Mustern und schönsten Farben zu Fabrikpreisen.
Muster franco.

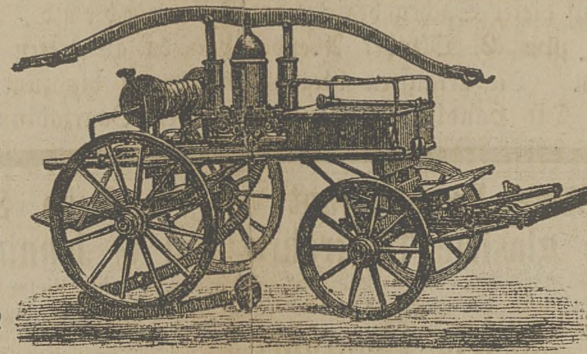
R. Rawetzky, Sommerfeld.

Schneider & Schorn in Magdeburg,
Sauerkohl-Export-Haus.

Feuerspritzen

der Pommerschen Eisengießerei und Maschinenbau-Actien-Gesellschaft
zu **Stralsund.**

Die **Ventile und Kolben** sind in bestem Rothguß ausgeführt; dieselben sind **außerordentlich bequem zugänglich** und bedingen in ihrer einfachen und soliden Construction eine **große Leistungsfähigkeit!**



Das Wagengestell ist sehr solide construirt und geben die entsprechend hohen Räder demselben die nothwendige leichte Transportfähigkeit. — Die durchgehenden eisernen Achsen halten Normal-Spurmaaß und der Vorderwagen ist vollständig durchlenkend!

3jährige Garantie für Listungsfähigkeit und Solidität!

Die Feuerspritzen obiger Fabrik, welche genau nach den Prämiirungsbedingungen der Altpommerschen Landes-Feuer-Socität und der Neu-Vorpommerschen Feuer-Versicherungs-Societät angefertigt sind, haben wir in vorzüglicher Construction und solider Ausführung hiermit bestens empfohlen

Preis-Cataloge und Lieferungs-Contracte stehen zur geneigten Verfügung.

Stettin, im März 1878.

Matteldt & Friederichs,
Bollwerk.

Das Revolve-Portemonnaie.

Paentirt
in den Hauptstaaten Europ und in den Vereinigten Staaten von Nrd-Amerika.

Dieser Gegenstand ist einzig in seiner Art

Eine Portemonnaie, äußerlich — auch Umfang — ähnlich jedem anderen, selbst für Damen handlich, verbirgt in einem Rahmentheil einen 5fachen Revolver, welcher mit der allgemein eingeführten 5-Millimeter-Patrone geladen wird. Zum alltägen Gebrauch entspricht das Portemonnaie einfach seiner gewöhnlichen Bestimmung. Soll es indeß zum ießen verwendet werden, so bewirkt ein Fingerdruck auf einen gewissen Punkt am Rahmen das Oeffnen r Klappe (zum Auslaß für das Geschoß); der hierdurch gleichzeitig schießbereit werdende Drücker gestattet h desselben augenblicklich, als einer auf ca. 18 Meter Entfernung sicher tragenden Waffe — zu erfolgrr Selbstvertheidigung — zu bedienen. Der Artikel ist äußerst solid gearbeitet und elegant ausgestattet.

Mit Preisangabe, Zeichnung und Beschung stehen zu Diensten.

Frankenau & Sacki. Nürnberg.

Echte Teltower Rübchen

versendet **August Mende, Potsdam.**

Ungarische Weintrauben

in gr. Sendung pr. Pfd. 40 Pfg. **Bonn.** Frauenstr. 31

Die besten und billigsten Uhren der Welt!

Nur 15 R.-Mark

kostet eine **hochfeine echt Talmigold-Patent-Anker**-Uhr in schwerem prachtvoll gravirten Talmigold-Gehäuse mit feinstem und bestem Präzisions-Werk, in welchem 15 Rubis eingelegt sind, genau auf die Sekunde richtig gehend, wofür wir schriftliche Garantie leisten. Außerdem erhält Jedermann eine elegante Talmigoldkette und Sammetetui gratis. Diese Uhren stammen aus einer falliten Uhren-Fabrik und haben früher 23 R.-M. gekostet. Versendungen geschehen prompt gegen Postvorschuß oder Kassaeinsendung durch die Uhrenexportation von **Blau & Kann, Wien.** En-gros-Abnehmer erhalten Rabatt.

Von heute ab in der **Kronprinzenstraße Nr. 22**

guter Schweizer u. Sahnen-Käse, sowie **gute Butter** zu haben, eigenes Fabrikat von **Stephan Eisenmann.**

Rob. Th. Schröder

Bankgeschäft

Schulzenstr. 32. STETTIN Reifschlägerstr. Ecke.

Billige Umwechselung aller Geldsorten, Banknoten, Coupons etc. — Wechsel auf alle Börsenplätze stets vorräthig, desgleichen die couranteren Anlage-Papiere und alle Gattungen Prämienloose.

An- und Verkauf aller Börsen-Effecten; Provision hierfür nur 1/4 % incl. aller Nebenspesen. Eröffnung von laufenden Rechnungen. — Einlösung von Domicil-Tratten für Ein pro mille Provision.

Börsen-Zeitgeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Billige und coulante Beleihung aller courshabenden Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Anlehensloose, Industriepapiere, pupillarisch sichere Hypotheken etc. etc. auf kurze und lange Termine.

Einsegnungsgeschenke
reell u. preiswerth
empfehlen

A. GERHARDT & Co.
Heumarkt 8.

Gold-, Silber- und Alfénidewaaren-Lager.
Reparaturen gut & billig.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem 1. Oktober d. J. meine

Fournier-Handlung

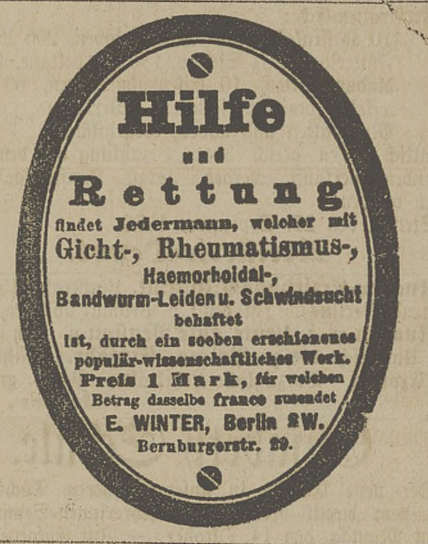
von der Aschgeberstraße Nr. 4 nach der

Pelzerstraße Nr. 30

verlegen werde.

Einem geschätzten ferneren Wohlwollen mich bestens empfehlend, zeichne

Hochachtungsvoll
Justus Biesel.



Keuchhusten

in **zehn** bis **zwölf** Tagen beseitigt. **Glänzende** Atteste über Heilerfolge einzusehen, empfohlen durch Aerzte und die illustr. Zeitung „Ueber Land und Meer."
Bestellungen (wobei Alter des Patienten anzugeben) nimmt an verw. **Dr Gritzner,**
Görlitz, O.-L.

In unserer Pension

finden kleinere und größere Mädchen, welche die Schule besuchen oder sonst ihre Ausbildung vervollständigen sollen, gute Aufnahme.

Fräulein **R. & E. Arnold**
in Danzig, Sandgrube 28.

Das Institut „Nordstern", Grünhof, Pölitzerstraße 20,
weist per sofort, sowie auch später Stellung jeder Branche nach, als: **Commis, Inspektoren, Gärtner, Förster, Kutscher, Comtoirboten** rc.

Ein Oekonomie-Eleve kann placirt werden auf Dom. Gr.-Cammin b. Vietz a. d. Altalm.

Geld in kleinen wie großen Posten zu verleihen Möbelhandlung **Streblow,** Schuhstr. 21.

7000 Thlr. sind pupill. sicher zu vergeben. Adr. unt. **F. G. 12** in d. Exp. d. Stett. Tgbl., Mönchenstr. 21.

Stett. Stadt-Theater.

Dienstag, den 1. October 1878:

Kean,

oder:

Genie und Leidenschaft.

Schauspiel in 6 Abtheilungen von L. Schneider.